

Geistliche Lehre

Garrigou-Lagrange, Réginald O. P.: Des Christen Weg zu Gott. Aszetik und Mystik nach den drei Stufen des geistlichen Lebens. Bd. I. Übersetzt von Swidbert Soreth O. P. München, Schnell & Steiner 1953. 506 S.

In fünf Teilen will das Gesamtwerk (in zwei Bänden) behandeln: Die Quellen des innerlichen Lebens und sein Ziel, die Reinigung der Seele bei den Anfangenden, den Fortschritt der Seele kraft der Erleuchtung des Heiligen Geistes, die Vereinigung der vollkommenen Seele mit Gott und endlich die außerordentlichen Gnaden. Die ersten beiden Teile liegen in diesem Bande vor. Der zweite Teil ließe sich im herkömmlichen Sinne seinem Inhalt nach als Lehrbuch der christlichen Aszetik bezeichnen, würde der Vf. die geläufige Einteilung in Aszetik und Mystik nicht als unzutreffend verwerfen. Denn sie entspreche nicht der Überlieferung vor Scaramelli S. J. und vermindere die Einheit des geistlichen Lebens und die Höhe der evangelischen Vollkommenheit.

Als Hauptziel verfolgt G.-L. „eine Aufforderung an die Seelen, innerlicher zu werden und nach der Vereinigung mit Gott zu streben“ (23). Dieses Ziel wird erreicht. Der Vf. hat sich nicht nur Thomas von Aquin neben Johannes v. Kreuz und der großen hl. Theresia als besonderen Gewährsmann gewählt, sondern sucht es ihm auch insofern gleich zu tun, als er hier eine Art Summe seiner Vorlesungen und bisher erschienenen, reichhaltigen Veröffentlichungen bietet. Der hl. Thomas „erhob sich von der gelehrten Verwickeltheit seiner ersten Werke und von den ‚Quaestiones disputatae‘ . . . zu der überlegenen Einfachheit der schönsten Artikel der ‚Summa theologica‘“ (23). Und es ist mit großer Anerkennung festzustellen, daß das Werk diesem Ideal sehr nahe kommt.

Sein Nebenziel ist der Nachweis der ‚moralischen‘ Notwendigkeit der eingegossenen Beschauung der Glaubensgeheimnisse zur Heiligkeit; „d. h. daß man in der Mehrzahl

der Fälle ohne sie die Heiligkeit nicht erreichen kann“ (39). Dafür werden denn auch eine Menge Argumente angeführt, die aber u. E., genau besehen, doch immer wieder in Frage gestellt werden können. Beim Lesen dieses Werkes, das offensichtlich in abschließender Art den ganzen Fragenkomplex zugunsten jener Notwendigkeit entscheiden möchte, kann man gerade den Eindruck nicht loswerden, daß für und wider eine solche Notwendigkeit zwar viele Argumente beigebracht werden können, aber doch kein so durchschlagendes, daß damit die gegnerischen erledigt wären.

Der Vf. sagt richtig, daß man über den normalen Weg der Heiligkeit von unserer Natur her, wie auch von den übernatürlichen Geheimnissen her, z. B. der Einwohnung des dreifaltigen Gottes in uns urteilen könne. Er entscheidet sich für den zweiten Weg. Aber gibt es denn von Gott her gesehen einen ‚normalen‘ Weg der Heiligkeit oder nicht im letzten nur das Geheimnis der jeweils ganz persönlichen Berufung des einzelnen Menschen und der ganz individuellen Gnadenführung durch den Geist, der nicht nur weht, wo er will, sondern auch wie er will? Uns scheint jedenfalls, daß im ersten Teil zu viel von der Vollkommenheit in einem absoluten Sinn und zu wenig von der von Person zu Person verschiedenen Vollkommenheit die Rede ist. Dies würde allerdings das verlockend geschlossene System, das in den Werken des Vf.s mit Recht so viel bewundert wird, einigermaßen sprengen.

Aber trotz solcher Einwände wird man doch sagen müssen: Das Werk bietet nicht nur eine theologisch tiefe Erklärung aller bedeutungsvollen Fragen der Aszetik — und dies in einer begeisternden und durch viele Vergleiche belebten Darbietung —, sondern wird auch einer wesentlichen Forderung des Neuen Testaments und des heutigen Christen gerecht, indem es der Liebe nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch den ihr gebührenden ersten Platz in jeder Hinsicht einräumt.

Jos. Grotz S. J.

Guibert, P. Joseph de S. J., *La Spiritualité de la Compagnie de Jésus, esquisse historique. Ouvrage posthume. (Bibliotheca Instituti Historici S. J. Vol. IV.). Roma, Institutum Historicum S. J. 1953. 659 S.*

Der Verfasser dieses Buches, Schriftsteller und Professor der Aszetik und Mystik von außergewöhnlichem Ruf, den er sich durch mehrere Bücher und zahllose Aufsätze sowie als Begründer der Revue d'Ascétique et de Mystique und des Dictionnaire de Spiritualité erworben hat, ist im Jahre 1942 in Rom gestorben. Das vorliegende, seit 1935 geplante Werk hatte er vor seinem Tod im wesentlichen vollendet. Seine Herausgabe besorgte nach mehr als einem Jahrzehnt sein Mitbruder P. E. Lamalle. Es handelt in drei Teilen über das geistliche Leben und die geistliche Lehre des hl. Ignatius, über die Entwicklung der Spiritualität im Orden bis heute und endlich über das Spezifische jesuitischer Frömmigkeit. Wenn man die geistliche Lehre eines großen Heiligen darstellt, so wird man immer Wesentliches über ihn selbst aussagen. Ignatius erscheint hier als ein Mann von lebhafter Phantasie und starkem Affekt, von einer großen Fähigkeit der Reflexion und Selbstkontrolle und ungewöhnlicher Durchhaltkraft. Er ist kein Theoretiker und kein Theologe, aber ein geborener Führer. In seltener Harmonie von Strenge und väterlicher Milde wurde er von seinen nächsten Freunden zugleich gefürchtet und kindlich geliebt. Die ihn beherrschende und alles durchdringende Idee war die „größere Ehre Gottes“, der er mit seiner Person und seinem Werk dienen wollte.

Die Darstellung der Spiritualität einer großen Gemeinschaft wird zu deren Geschichtsschreibung von innen her. Der Orden, der mit seiner Spiritualität steht und fällt, muß dabei seine eigentliche ‚Macht‘ und sein innerstes ‚Geheimnis‘ aufdecken lassen. Der Verfasser zeigt, wie sich die Gesellschaft Jesu bemüht hat, den Geist ihres Stifters in der Ordensjugend wachzurufen und ihn unverfälscht zu bewahren, trotz aller Gefährdungen durch die verschiedenen Zeitströmungen; wie sich Jesuiten mit dem zuweilen bedrohlich in die Kirche eindringenden Zeitgeist auseinandersetzen, ihm gelegentlich nachgaben, welche Mittel sie anwendeten, um den von Ignatius überkommenen Geist

der Exerzitien zu verbreiten. Es würde zu weit führen, hier die wichtigsten Einzelheiten auch nur zu erwähnen. Am deutlichsten leuchtet das ‚Geheimnis‘ der Jesuiten natürlich auf in den Heiligen oder den großen Generalgestalten wie z. B. Cl. de Aquaviva. Man darf selbstverständlich keine Biographien erwarten, wohl aber jeweils eine charakteristische und treffliche Skizze über ihr Leben, ihre Spiritualität, ihre Arbeiten und ihre Bedeutung. Naturgemäß nimmt den breitesten Raum im zweiten Teil die Behandlung der geistlichen Schriftsteller ein. Das Buch verhilft einem zu einer leichten und zuverlässigen Orientierung nicht nur über die erstaunliche Zahl der Autoren, sondern auch über ihre Schriften, ihre Denkweise und Bedeutung.

Weil das Werk in etwa zu sehr Geschichtsschreibung geworden ist, läßt es im Leser, der von seinem Haupttitel her mehr über das Wesen und die Eigenart der Spiritualität des Jesuitenordens erwartet hätte, eine anfängliche Enttäuschung aufkommen. Nun ist in der Tat zuzugeben, daß die objektiv darstellende, vorsichtig beurteilende Manier des Verfassers eher ein Nachschlagewerk als eine systematische Arbeit entstehen ließ. (Als solches macht es das ausgezeichnete Sachregister von P. Lamalle noch wertvoller.) Trotzdem kommt aber auch jener Leser, der etwas über die Genese und das Specificum der jesuitischen Spiritualität erfahren will, auf seine Rechnung. E. Raitz v. Frenzt S. J.

Balčiūnas, Uytautas, *La vocation universelle à la perfection chrétienne selon Saint François de Sales. Thèse soutenue à Rome à la Faculté de Théologie de l'Université Grégorienne, 1952. 172 S.*

Es ist hohe Zeit, sich mit der salesianischen Frömmigkeit, die wie keine andere heute an Bedeutung gewonnen hat, gründlich zu befassen, damit man nicht Unwesentliches, mag es auch noch so anziehend sein, für das Wesentliche ausbeute und darüber das Wesentliche übersehe.

Wesentlich für die christliche Vollkommenheit ist die Gottesliebe — und, weil man lieben muß, was Gott liebt, die Nächstenliebe —, ja die vollkommene Liebe ist die Vollkommenheit selbst. Die Liebenswürdigkeit

(douceur) ist nur ein, wenn auch noch so wichtiges Akzidenz der Liebe. Für geradezu wesentlich oder wenigstens typisch wird gelegentlich des Heiligen angeblich negative Einstellung zur Abtötung angesehen. Hier werden wir aber belehrt, daß Franz v. Sales Sätze wie den folgenden nicht von ungefähr ausgesprochen hat: „Ich sage also, daß man sterben muß, damit Gott in uns lebe: denn es ist unmöglich, die Einigung unserer Seele mit Gott durch ein anderes Mittel zu erlangen als durch die Abtötung“. Freilich wird aller Wert nur an der inneren Abtötung gemessen, während die äußere Abtötung nur Sinn hat, soweit sie die innere unterstützt; sonst wird sie zur Gefahr.

Was einem die Aszese des Heiligen so wertvoll erscheinen läßt, ist die Tatsache, daß er den Satz, daß alles Seiende gut sei, nicht nur theoretisch anerkennt, sondern auch praktisch die asketischen Schlußfolgerungen daraus zieht: Die Willensfreiheit betätigt sich immer in der Wahl zwischen dieser oder jener Liebe. Deshalb ist auch die Wahl des kleineren Gutes nicht ohne weiteres eine Unvollkommenheit, weil eben ein Gut gewählt wird. Der Heilige verlangt daher auch von dem nach Vollkommenheit Strebenden nicht, daß er alle Neigungen des Herzens ausrotte, so daß eine Leere im Herzen entstünde, sondern daß er Gott um jene Neigung bitte, die er bei ihm sehen will, und daß er sie abtöte, auch wenn er sie behält. Da alles von Gott kommt, muß man auch in allem Willensäußerungen Gottes sehen und ihnen in Liebe entsprechen. Dies gilt vor allem von den Standespflichten. Die gänzliche Unterordnung unter den Willen Gottes, wie er einem persönlich — gleich in welcher Form — entgegentritt, ist der beste Ausdruck der christlichen Vollkommenheit. Auch der einem von Gott gegebene Charakter ändert nichts an der Vollkommenheit der Liebe, sondern nur an ihrem Gehaben. Was die Natur zur Vollkommenheit beizutragen nicht imstande ist, wird die Gnade ergänzen: Alle können zur Vollkommenheit gelangen. Ja, sie ist befohlen, freilich nur als Ziel; d. h. man ist verpflichtet, danach zu streben. Dabei ist Vollkommenheit als jene Gottesliebe verstanden, die so stark ist, daß sie Gott allem vorzuziehen vermag und damit wenigstens die freiwillige läßliche Sünde vermeidet, wenn solche auch als Einzelfälle noch vorkommen mögen.

Die Befolgung der Räte und inneren Einigungen ist nicht generell verpflichtend. Da man sich aber, soll die Vollkommenheit ihrem Wesen als Liebe nicht untreu werden, nicht mit dem erreichten Mindestmaß befohlener Vollkommenheit zufriedengeben darf, können auch Werke der Übergebühre erforderlich werden. Hieraus folgt die Notwendigkeit für alle, einen Seelenführer zu wählen, der einem klug zu raten weiß, ohne jedoch die Freiheit der Seele anzutasten.

Diese Andeutungen mögen genügen, um das Urteil des Rezensenten verständlich zu machen, der das vorliegende Buch zu den wertvollsten Neuerscheinungen auf dem Gebiet der geistlichen Theologie rechnen möchte. Es kommt hinzu, daß die Aufteilung des Stoffes in die drei Hauptteile: „Der salesianische Begriff der christlichen Vollkommenheit“, „Die Möglichkeit der Erlangung der christlichen Vollkommenheit“ und „Die Verpflichtung zum Streben nach christlicher Vollkommenheit“, sowie eine reiche Untergliederung zusammen mit einer guten Inhaltsübersicht das Studium sehr leicht macht.

Für eine Neuauflage, die wir dem Werk bald wünschen möchten, hätten wir an den Verfasser nur die Bitte, die altertümliche Schreibweise des hl. Franz zu modernisieren — dies kann die Wissenschaftlichkeit des Werkes nicht mindern — und für Berichtigung der zahllosen Druckfehler Sorge zu tragen.

Jos. Grotz S. J.

Philipon, M. M.: *La Doctrine Spirituelle de Dom Marmion*. Paris, Desclée de Brouwer 1954. 315 S.

Man möchte sagen, das Buch sei so zeitgemäß wie die Evangelien und die Paulusbrieve. Es atmet paulinischen Geist: „Wenn nur Christus verkündet wird!“

Das 1. Kapitel zeigt in biographischer Abfolge, wie sich die Geistigkeit dieses großen Mönches und Seelenführers entwickelt hat, oder besser gesagt, der Vf. läßt es D. Marmion selber durch Zitate von Briefen, persönlichen Aufzeichnungen und Vorträgen erklären; das macht u. a. das Buch gerade so wertvoll. Der Leser steht auf diese Weise viel stärker mit D. Marmion als mit dem Vf. in geistigem Austausch. Dieser will bewußt in den Hintergrund treten; hat er doch eigens jahrelang die benediktinische Lebensweise in der Abtei D. Marmions, Maredsous, angenommen, um diese Geistigkeit unverfälscht darstellen zu können.

D. Marmions Geistigkeit ist von paulinischer „Enge“: Christus allein ist ihm der Weg zum Vater, in Christus findet man alles, was für das Vollkommenheitsstreben wichtig ist. Dies gilt für jeden Christen (2. Kap.: Unser Leben in Christus), wie für den Ordensmann (3. Kap.: Die Vollkommenheit des christlichen Lebens) und den Priester (4. Kap.: Sacerdos alter Christus) im besonderen.

D. Marmions Geistigkeit ist aber auch von paulinischer Weite: Alles, was hilft, Christus mehr zu lieben, hat für ihn Gültigkeit. Er zitiert gern das Wort des hl. Ignatius: „Die beste Gebetsweise ist jene, in der sich Gott am besten mitteilt“. Jeder solle die Methode benutzen, die seinem Temperament und seinen persönlichen Bedürfnissen am meisten entspricht. Ähnlich begrüßt der Benediktinerabt innerhalb seines Ordens ebenso die rein kontemplativen wie auch die vorzüglich aktiven Klöster, wenn sie nur das Wesentliche des Benediktinertums treu be-

wahren: Pflege des Gebetsgeistes und der Liebe. Selbst die Übung der Grignionschen Andacht, mit der er persönlich nichts anzufangen wußte, rät er ändern an, wenn sie sich dazu angeregt fühlen.

Seine ganze Lehre geht um das eine Ziel: Christus gleichförmig zu werden und zwar auf dem Weg der drei göttlichen Tugenden. Er selbst ging diesen „gewöhnlichen“ Weg der Christen, obschon er von P. Philipon als Mystiker bezeichnet wird. Von Christus aus findet der Benediktinerabt zu einer innigen und zwanglosen Marienverehrung (5. Kap.: Die Mutter Christi): „Wir müssen durch die Gnade sein, was Christus von Natur aus war: Kind Gottes und Kind Mariens“.

Das Buch ist vor allem Theologen und Priestern, innerhalb und außerhalb der Orden, zu empfehlen. Fast jeder Abschnitt bietet für sich allein schon Anregungen und Stoff zu einer Priesterkonferenz.

Jos. Grotz S.J.

Gebet

Kerkhoff Radbert OSB, Das unablässige Gebet. Beiträge zur Lehre vom immerwährenden Beten im Neuen Testament. München, Karl Zink Verlag 1954, 64 S., DM 4,00.

Die vorliegende Studie liegt in der Linie der Neubesinnung auf eine biblische und theologische Gebetslehre, die der Erneuerung der Gebetsübung zugute kommen soll. Neben dem betrachtenden Gebet gilt das Interesse heute vor allem dem immerwährenden Gebet, dem mit Recht eine erhöhte Bedeutung für unsere Zeit zugeschrieben wird. Welchen christlichen Ursprung haben diese Gebetsarten? Wie wurden sie geübt und welchen Sinn hatten sie in der alt- und neu-testamentlichen Gemeinde und in der ersten Tradition der Kirche? (Vgl. zum Ganzen: Emmanuel von Severus OSB, Das Wort „Meditari“ im Sprachgebrauch der Hl. Schrift, in *dieser Ztschr.* 26 [1953] 365 ff.; G. Békés, *De continua oratione Clementis Alexandrini doctrina*, Rom 1942; M. Marx, *Incessant prayer in ancient monastic literature*, Rom 1946.) Der Vf. gibt darauf in bezug auf das immerwährende Gebet eine Antwort, indem er in einem 1. Kapitel „Die Vokabeln und Arten des Betens und seiner Dauer in den Texten des NT“ untersucht und die Ergeb-

nisse der neueren Exegese darüber zusammenstellt. Im 2. Kapitel folgt dann „Die theologische Auswertung der terminologischen Analyse für eine Lehre des unablässigen Betens im NT“. Er kommt dabei zu folgendem Ergebnis: Die für Gebet und Beten verwendeten Ausdrücke des NT gehen in der Hauptsache auf die atl. Gedankenwelt zurück und sind darum in ihrem Sinnumfang zunächst von dort zu interpretieren. Im Vordergrund steht dabei die atl. Auffassung vom Dienen vor Gott, der Tempelkult mit seinen Fest- und Gebetszeiten; in diesem Zusammenhang erhält auch das Moment der „Unablässigkeit“ seine konkrete Bedeutung bzw. Einschränkung. Die ntl. Heilsverkündigung vertieft und erweitert die atl. Gebetslehre und -übung: einmal in Richtung einer größeren, gnadenhaft-pneumatisch bedingten Innerlichkeit, sodann durch eine klare Bezugnahme auf die bevorstehende Parusie des Menschensohnes und die mit seinem Tod und seiner Auferstehung beginnende himmlische Liturgie. Im „unablässigen“ Beten sollen die Christen an ihre Verbundenheit mit dem Herrn und an die himmlische Vollendung erinnert werden, um so die Kraft zu erhalten, geduldig und voller Hoffnung in den Prüfungen der Endzeit auszuharren.

Wir halten die sehr sorgfältige Studie für eine dankenswerte und fruchtbare Arbeit. — Die auf Seite 10 genannte Schrift „Consultationes Zachaei et Apollonii“ ist in ihrer Autorschaft umstritten. *Fr. Wulf S. J.*

Brou, Alexander S. J., Gebetschule des heiligen Ignatius. Übersetzt und eingeleitet von Otto Pies S. J. Kevelaer, Verlag Butzon & Bercker (1953), 299 S., Ln. DM 9,80.

Das Buch erschien zum ersten Mal 1925, also in einer Zeit, da in Frankreich — vor allem unter dem Eindruck der Schriften Bremonds — viel über Gebet und Gebetsmethode disputiert wurde. Schon im Titel (St. Ignace, maître d'oraison) stellt der Vf. mit Betonung sein Thema heraus. Im übrigen sind aber seine Ausführungen völlig unpolemisch. In schlichter, aber sehr sachkundiger Weise gibt er zunächst einmal eine kurze Einführung in die Geschichte des betrachtenden Gebetes in der Kirche, um dann 1. über die Eigenart des ignatianischen Gebetes im allgemeinen, 2. über die Vorübungen zum betrachtenden Gebet und 3. über die verschiedenen Methoden des betrachtenden Gebetes, wie sie das Exerzitienbüchlein kennt, zu handeln. Da in dieser Allseitigkeit und Tiefe im deutschen Sprachbereich über das ignatianische Gebet noch nichts existierte, war es ein glücklicher Gedanke, das Buch von Brou zu übersetzen. Wir versprechen uns davon einen mehrfachen Gewinn: 1. wird hier mit dem immer wieder gehörten Wort von der Betrachtungsmethode des hl. Ignatius (worunter man eine vorwiegend rationale Betrachtungsart, meistens die Anwendung der drei Seelenkräfte versteht) gründlich aufgeräumt, so daß zu hoffen ist, daß dieser Gemeinplatz aus der religiösen Literatur verschwindet, 2. werden hier konkrete Anweisungen zum Erlernen des betrachtenden Gebetes geboten, wie man sie selten findet, und 3. handelt der Vf. im Anschluß an die Eigenart des ignatianischen Gebetes, das zur Beschaulichkeit im Tun und mitten in den Dingen der Welt erziehen will, ausführlich über den Zusammenhang zwischen Gebet und äußerer Tätigkeit und über die Weisen, in allem Gott zu finden und alle Zeit in Seiner Gegenwart zu leben. Bisweilen wird zum vollen Verständnis der Ausführungen vom Leser einiges vorausgesetzt, so vor allem eine gewisse Kenntnis des Exer-

zitienbuches; aber wer nicht nur schöne Gedanken über das Gebet sucht, sondern das innere Gebet wirklich erlernen und darin Fortschritte machen will, wird die Mühe des Sich-Einlesens nicht scheuen; das Buch will eben nicht nur gelesen, sondern durchstudiert sein. *Fr. Wulf S. J.*

Goichon, A. M., La vie contemplative est-elle possible dans le monde? Brügge/Paris, Desclée de Brouwer (1952), 263 S.

Die gelehrte Verfasserin, die durch eine Reihe von Werken über mittelalterliche arabische Philosophie und Kulturgeschichte hervorgetreten ist, sucht in diesem Buch zu erweisen, daß nicht nur in den Klöstern, sondern auch mitten in der Welt und sogar in einem tätigen und ehelichen Leben ein beschauliches Leben geführt werden könne und daß ein solches Ideal für den Laienchristen von heute von besonderer Bedeutung sei. Beschaulichkeit nimmt sie dabei im strengen Sinne, als erste und beherrschende Tätigkeit eines Lebens, durch das dieses also sein Gepräge erhält. — Darüber läßt sich reden. Man braucht nicht einmal lange die Möglichkeit eines solchen Lebens zu beweisen suchen. Denn die christliche Geschichte kennt Berufungen zum beschaulichen Leben mitten aus der Welt heraus, wenngleich diese verhältnismäßig selten sind und nicht einfach von jedem, der sich zum Gebet hingezogen fühlt, in Anspruch genommen werden können. Nun gibt es aber in der Kirche verschiedene Ideale eines beschaulichen Lebens. Die Benediktiner haben ein solches, die Kartäuser, die Trappisten und ebenso die Karmeliten, um nur die Hauptformen zu nennen. Die Vf., die ihre geistliche Schulung offenbar von Dominikanern erhielt, setzt stillschweigend das Ideal dieses Ordens, wie es der hl. Thomas tiefer begründet hat, als einziges voraus. Das führt zu manchen Einseitigkeiten und Verengungen. Dazu kommt, daß sie beschauliches und tätiges christliches Leben zu weit auseinanderreißt und zu wenig bedenkt, daß es auch demjenigen, der das Apostolat oder sogar die Weltarbeit als eine Aufgabe ansieht, die er von Gott empfangen hat und die er für Gott tut, darauf ankommt, in allem Tun beschaulich zu sein. Ohne Zweifel liegt hier das eigentliche Anliegen des modernen Welt-Christen, der an der Vielfalt der Dinge und Eindrücke des heutigen Le-

bens so sehr leidet. Immerhin: auch für dieses Anliegen gibt die Vf. in ihren Ausführungen gute Hilfen, vor allem in den Kapiteln über die Bedingungen und Merkmale des beschaulichen Lebens in der Welt. Die stark intellektuell gefärbten Partien des Buches aber werden viele Leser nicht sonderlich ansprechen. — Inzwischen ist auch eine deutsche Übersetzung des Werkes erschienen (Beschauliches Leben in der Welt. Einsiedeln/Zürich/Köln, Benziger Verlag [1953], 230 S., DM 6,80). In der dort von den Herausgebern hinzugefügten Einführung ist einiges von dem zurechtgerückt, von dem wir oben sprachen.

Fr. Wulf S. J.

Grossouw, W., Das geistliche Leben. Biblisch-liturgische Betrachtungen für alle Tage des Jahres. Übers. von Otto Karrer. München, Verlag Ars Sacra (1952), 895 S., Br. DM 14,00, Hld. DM 16,80.

Man klagt mit Recht über das Fehlen von Betrachtungsbüchern, die den religiösen Fragestellungen und Empfindungen von heute entsprechen. Hier wird uns eines vorgelegt, das jedenfalls im benachbarten Holland ein gutes Echo gefunden hat; 1951 erlebte es schon die 6. Auflage. Der Vf. — Exeget an der kath. Univ. von Nijmegen — lehnt sich in der Auswahl und Ordnung des Stoffes an das Kirchenjahr an. Dabei handelt es sich aber nicht um eigentlich liturgische Betrachtungen. Einzelne Gedanken des sonntäglichen Meßformulars oder der Ferialmessen (Introitus, Orationen, Epistel, Evangelium, Kommunionvers) bieten nur den Ausgangspunkt für religiöse Überlegungen

über das Reich Gottes, das christliche Heil und das innere Leben: über Gebet und Buße, über die göttlichen und moralischen Tugenden und die Grundhaltungen des Christen. Neben der Liturgie ist vor allem die Hl. Schrift herangezogen. Den Schluß des stattlichen und vorzüglich aufgemachten Bandes bilden Betrachtungen für einige Heiligenfeste.

Der gläubige Leser unserer Tage wird sich ganz gewiß durch die hier vorgelegten Gedanken angesprochen fühlen, wenngleich wir persönlich eine stärkere und einheitlich durchgeführte bibel- und heilsthologische Schau gewünscht hätten, die dem Ganzen eine größere Geschlossenheit geben und dem Beter ein motivkräftiges religiöses Weltbild vermitteln würde. Aber was wichtiger ist als dies: Die Betrachtungsvorlagen dieses Buches — so zeitgemäß sie in ihren einzelnen Gedanken sind — bedeuten angesichts der Schwierigkeiten unseres Lebens und des modernen Menschen keine sonderlich gute Einführung ins betrachtende Gebet. Es sind Lesungen, aber keine Anleitungen zum Betrachten. Es werden zu viele und verschiedenartige Gedanken vorgetragen und nebeneinandergestellt, so daß dem zerstreuten Menschen von heute der Faden immer wieder abreißen wird. Vor allem fehlt das Bildhafte, das erst den abstrakten Gedanken Leben und Einheit verleiht. Was uns not tut, ist, daß wir vom gedruckten Wort loskommen und das eigentlich Meditative, das Sich-Versenken in Gottes Wort wieder lernen. Auf Betrachtungsbücher, die uns das wieder lehren — denn wir haben es verlernt — warten wir noch.

Fr. Wulf S. J.

Katechetik, Homiletik, Pädagogik

Jungmann, Josef Andreas S.J., Katechetik. Aufgabe und Methode der religiösen Unterweisung. Freiburg, Herder 1953. Großoktav, X und 314 S. Lw. DM 14,00, Studentenausgabe brosch. DM 10,00.

Seit einem halben Jahrhundert ist in Deutschland, Österreich und anderen Ländern auf katechetischem Gebiet sehr rege gearbeitet worden. In Büchern und Zeitschriftenartikeln sind so viele Einzelfragen aufgeworfen und besprochen worden, daß es für die jüngeren Katecheten kaum möglich ist, das ganze Gebiet der katechetischen

Fragen noch zu überschauen. Da bringt dieses neue Buch von P. Jungmann Klarheit und Übersicht. Neben den reichen Literaturangaben, die keine wesentliche Lücke aufweisen, ist es vor allem die überlegene Art der Darstellung, die den Wert des Werkes ausmacht. Mit großer Sachkenntnis und jenem ruhigen, ausgewogenen Urteil, wie wir es aus anderen Werken Jungmanns gewohnt sind, wird hier der Religionslehrer in Geschichte und Methode der Katechese eingeführt. Die geschichtliche Betrachtungsweise nimmt in allen Arbeiten des Vf.s immer einen besonderen Platz ein. Sie zieht sich auch durch das vorliegende Werk hindurch

und macht erst verständlich, warum früher dieser oder jener Weg der katechetischen Unterweisung eingeschlagen wurde. Sowohl in dem Abschnitt über die allgemeine Methodik als auch in dem weiteren über Einzelfragen der katechetischen Methode wird alles, was man in diesem Zusammenhang sucht, besprochen und in einer klaren Stellungnahme, die aber niemals verletzt, bewertet. Psychologisch sehr fein sind die verschiedenen Altersstufen dargestellt und die besonderen Aufgaben, welche die Katechese an ihnen jeweils zu erfüllen hat. Zu bedauern ist hier nur, daß die Situation der Höheren Schule, in der doch vielfach mindestens auf den drei unteren Klassen eigentliche Katechese gehalten wird, grundsätzlich nicht berücksichtigt wird. Ihr hätte ein eigenes Kapitel gewidmet werden dürfen, allein schon um zu zeigen, wie sich die Katechese langsam zum Religionsunterricht der Gymnasien erweitern muß und kann. Daß eine Katechetik in dieser Form geschrieben werden konnte, zeigt, wie verhältnismäßig günstig wir in Deutschland und Österreich gestellt sind, weil wir auf eine lange Tradition der katechetischen Bemühungen zurückblicken können, die man in Frankreich erst wieder erneuern muß.

Ad. Rodewyk S. J.

Lentner, Leopold, Religionsunterricht zwischen Methode und freier Gestaltung. Die elementare religiöse Unterweisung in Frankreich. Innsbruck, Tyrolia-Verlag 1953, 232 S. Kart. DM 7,80.

Während uns aus dem Buch von Jungmann („Katechetik“) eine große Ruhe entgegenströmt und darin eine sichere Führung spürbar wird, könnte man von Lentners Buch über die elementare religiöse Unterweisung in Frankreich sagen, daß es den Eindruck der Unruhe und Unsicherheit hinterläßt. Das ist nicht Schuld des Verfassers, der es vielmehr in bewundernswerter Weise verstanden hat, in den fast unübersehbaren Wirrwarr Ordnung zu bringen. Die ganze katechetische Situation in Frankreich ist so ganz anders als in Deutschland. Mit Schrecken ist man sich dort bewußt geworden, was alles in der Vergangenheit versäumt worden ist und was es in letzter Minute nachzuholen gilt. Darum steht ein System neben dem anderen, ohne daß bisher trotz des offiziellen Katechismus (Catéchisme à l'usage des dio-

cèses de France) gelungen wäre, sich auf eine Linie zu einigen und einheitlich voranzugehen. Alle katechetischen Probleme sind in Frankreich zur Sprache gekommen und meist sind mehrere Lösungen versucht worden, die untereinander oft sehr weit auseinandergehen. Namentlich um die Kinder zum Mit-tun zu bringen, hat man nichts unversucht gelassen. Insofern ist ein Einblick in diese Verhältnisse und Lösungsversuche ungemein anregend, und kein Katechet wird Lentners Buch lesen, ohne nicht für seine eigene Arbeit reiche Anregungen zu empfangen.

Ad. Rodewyk S. J.

Wenner, Josef, Kirchliches Lehrapostolat in Wort und Schrift. 2. Aufl. Paderborn, Ferd. Schöningh 1953. 126 S., DM 3,80.

In diesem Buch stellt der Verfasser, Professor des Kirchenrechts in Paderborn, die kirchlichen Bestimmungen vor allem aus dem C.J.C. zusammen, die sich auf die Verkündigung des Wortes Gottes beziehen. Der Rahmen ist etwas weiter gespannt, als es auf den ersten Blick scheinen möchte. In dem Büchlein ist nicht nur die Rede von der Verkündigung des Wortes Gottes in Predigt und Katechese, sondern auch von der religiös-sittlichen Unterweisung in Haus und Schule. Dazu gehört ein recht umfangreicher Abschnitt über die Ausbildung der Diener des Wortes. Der zweite Teil handelt von Bücherzensur und Bücherverbot. Der dritte Teil, „Bekenntnis der Lehre“, bringt im Anhang das kanonische Glaubensbekenntnis, das Konvertiten-Glaubensbekenntnis, den Antimodernisteneid und einige Schriftstücke über Erziehung und Schulwesen. An erster Stelle kommt immer der Text des Kirchenrechtes zu Wort, der aber jeweils entsprechend eingeleitet und, wo es nötig ist, durch einen kurzen Kommentar erläutert wird. So hat man hier alle offiziellen Texte zum Hauptthema gut zusammen, die durch ein recht sorgfältiges Sachverzeichnis erst ganz erschlossen werden.

Ad. Rodewyk S. J.

Schlier, Heinrich, Die Verkündigung im Gottesdienst der Kirche. Köln, Verlag J. P. Bachem, 68 S., 3,50 DM.

Aus umfassender Bibelkenntnis stellt der Verf. dar, wie die drei Ausdrucksformen

urchristlichen und katholischen Gottesdienstes, eucharistisches *Mahl*, *Gebetsliturgie* und *Predigt* in je verschiedener Weise dem einen dienen, der *Verkündigung*, welche die Kirche Christi „in der Wahrheit der Liebe“ erbaut. — 1 Kor 11, 23—29 deutend, weist Sch. auf die eigentliche Mitte des Gemeinschaftsgottesdienstes, auf das eucharistische *Opfermahl* hin. Hier wird nicht bloß das Gedächtnis an den einst verstorbenen Erlöser begangen. Der im Opfermahl verborgen gegenwärtige Christus gibt die Ur-Kunde von sich selbst, und die Gemeinde verkündigt in und mit dem Vollzug der Opferhandlung den Tod des Herrn, sagt ihn feierlich und öffentlich an, setzt durch ihr Tun das Andenken an des Herrn Erlösungstat und dadurch an ihn selbst. — Um diese Mitte sakramentaler Verkündigung kreist die andere Verkündigung, die Liturgie der Gemeinde, ihr *Gebet* und ihr *Lied*. Wie Eph 5, 15—21 deutlich werden läßt, werden die Gläubigen durch die vom Geiste gewirkten Gebete und Gesänge, vor allem durch die „Danksagung“ (= Eucharistie) beim Gottesdienst vom Geiste der Weisheit erfüllt, der ihr Herz hellhörig macht für die Hoffnung auf den Herrn und die Liebe im Herrn. — Auf eine dritte Weise geschieht heilswirksame Verkündigung im Gottesdienst der Gemeinde durch die *Predigt*. 1. Kor 14, 23—25 offenbart, wie prophetisches Reden (ihr kommt die Predigt sehr nahe) den Irrtum und die Sünden der Menschenherzen aufdeckt und zur göttlichen Wahrheit überführt. Letztlich aber richtet der heilige Gott selbst durch das prophetische Wort alles Unheilige und Unwahre, führt den Irrenden und Sünder in die „Heilskrise“, d. h. in die Entscheidung für die Wahrheit. So findet die objektive Verkündigung des Evangeliums ihr Echo in der subjektiven Verkündigung der Bekehrung, d. h. im bekennenden Lobpreis auf den Offenbarer-Gott, der im Wortgottesdienst heilsmächtig wirkt.

So läßt Sch. den biblisch interessierten Leser überzeugend inne werden, wie der gesamte Gottesdienst der Kirche auf Verkündigung angelegt ist. Nur ein Wunsch sei bescheiden angemeldet: daß die Wortverkündigung nicht nur für sich, sondern auch in ihrem tiefen Zusammenhang mit dem eucharistischen Mahl gesehen wird. Nicht umsonst hat seit frühchristlichen Zeiten die feierliche Verkündigung des Wortes Gottes

ihren Platz unmittelbar vor dem eigentlichen eucharistischen Opfer eingenommen: doch wohl, um Sündenbewußtsein, Bußgesinnung, Glaube, Hoffnung, Liebe zu wecken und so die Herzen auf das Opfermahl zu bereiten.

E. Haensli S. J.

Daniélou, Madeleine, Erziehung aus dem Anspruch des Geistes. Aus dem Französischen übertragen und eingeleitet von Mariette Rest. Recklinghausen, Paulus-Verlag 1953. 259 S. Kart. DM 7,20, Ln. DM 8,60.

Dieses Buch ist ein pädagogisches Programm, aber zugleich der Erfahrungs- und Rechenschaftsbericht einer Frau, die seit dem Beginn des Jahrhunderts in der französischen Mädchenerziehung eine bedeutende Rolle spielt. 1906 gründete sie gemeinsam mit P. Léonce de Grandmaison S. J. eine École normale supérieure (vgl. diese Zeitschrift 1954, S. 142), 1913 mit den dort herangebildeten Lehrerinnen das erste humanistische Mädchengymnasium Frankreichs, dem im Laufe der Jahre weitere Schulen folgten. Sie haben in Deutschland keine Parallele: es sind betont katholische Privatschulen, die keine Ordensschulen sind; sodann wollen sie nicht jedes Mädchen, das eine höhere Schule besuchen kann, aufnehmen, sondern eine strenge Auswahl treffen. Mme. D. geht davon aus, daß es zwei Arten der Erziehung geben müsse: eine, die dem Durchschnitts-kind gemäß sei und eine für die Hochbegabten. Während es bei den meisten notwendig sei, fertige Ideen und Ergebnisse mitzuteilen, einen klaren und einfachen Rahmen des Denkens zu geben, dogmatisch und autoritär vorzugehen, dürfe und müsse man die wenigen, die den Durchschnitt überragen, ganz freiheitlich und persönlich ansprechen, indem man im Vertrauen auf die Freiheit des Geistes (eine philosophische Vorentscheidung, wie deren jede Erziehung eine enthält) keine fertigen Ordnungen von außen an sie herantrage, sondern sie zur Schaffung eigener Ordnung anrege. Der Hauptakzent dieser Pädagogik liegt auf der Entfaltung des hellen Geistes, der schöpferischen Intelligenz vor Gefühl und Phantasie, was nicht die Entfaltung aller Kräfte, die Erziehung zur Ganzheit ausschließt. Die Schulung des Geistes soll sich in vier Stufen vollziehen: an den Alten Sprachen — der französischen Klassik — der modernen

Literatur und schließlich im „philosophischen Jahr“, das auf das eigentliche Abitur folgt, an der Einführung in die großen Systeme katholischen Denkens und der selbständigen Behandlung von Fragen der Psychologie, Moral, Logik und Metaphysik. Als humanistische Gymnasien setzen sich diese Schulen von den englischen Colleges mit ihrer Überbetonung des Sports, aber auch von jenen Schulen, die sehr großes Gewicht auf moderne Sprachen oder Naturwissenschaften legen, ab. Denn nur die allgemeine, keine vorzeitige Spezialisierung kennende, scheinbar zwecklose Bildung des Geistes sei es, die die Fähigkeit schaffe, die Rangordnung der Werte zu erkennen, frei zu entscheiden und nach der Geborgenheit der Kindheit und der Ungeborgenheit des „privilegierten Alters“ der Reifezeit den eigenen Standort selbst zu wählen. Das lange Studium in der Gesellschaft Jesu ist der Vf. hierin Vorbild. — Die Richtungen, von denen her Mme. D. auf die zu erziehenden jungen Mädchen blickt, seien durch einige Kapitelüberschriften angedeutet: „Die Gaben und die Personalität“, „Weibliche Charaktere“, „Erziehung in der Wahrheit“, d. h. dazu, dem Kind die Wahrheit über sich selbst, seine Antriebe und Fehler, bewußt zu machen; „Disziplin und Einfluß“, „Auf der Schwelle des Hauses“, d. h. Erziehung zur christlichen Ehe. Und schließlich: „Die wahren Lehrer“, über die sie das schöne Wort findet, daß sie sein müssen wie die Engel des Alten Testaments, die Boten sind ohne Dank anzunehmen; wie Johannes der Täufer, der dem Herrn den Weg bereitet. Denn dies ist hier, wie in jeder christlichen Erziehung das letzte Ziel: wahre und bewußte Christen zu formen, die all ihre geistigen Gaben für das Reich Gottes gebrauchen. W. Wendehorst

Lexikon der Pädagogik.
Herausgegeben vom deutschen Institut
für wissenschaftliche Pädagogik, Mün-
ster, und vom Institut für vergleichende
Erziehungswissenschaft, Salzburg. Groß-
oktav. 4 Bände, Verlag Herder, Frei-
burg.

Band II: Fest und Feier bis Klug. XX
S. und 1240 Sp. Geb. Lw. DM 56.—;
Hld. DM 65.—, 1953.

Band III: Klugheit bis Schizophrenie.
XXIV S. und 1222 Sp. Geb. in Lw. DM
56.—, in Hld. DM 65.—.

Der Inhalt der einzelnen Bände des Lexikons der Pädagogik ist so reich und mannigfaltig, daß er einigermaßen nur übersehen werden kann, wenn man auf einige *Hauptartikel* hinweist, in denen der Stoff nach der Ordnung des Alphabets verarbeitet wird. Eine Prüfung der vorausgeschickten Artikelverzeichnisse ergibt, daß die zwei vorliegenden Bände in folgenden Gebieten ihr Schwergewicht haben. Der *zweite* Band in der Frauenfrage, der Fürsorge- und Gemeinschaftserziehung, in Heilpädagogik und Volksschulwesen, der Jugendbewegung, Jugendpflege und Jugendfürsorge, sowie im Raume der heute so sehr im Vordergrund stehenden Haus- und Familienpädagogik, der Kindererziehung im weiten und weitesten Sinn und in der modernen Katechetik und Religionspädagogik, die hier zum ersten Mal in den Aufgabenbereich der *paedagogia perennis* einbezogen werden. Der *dritte* Band hat sein Hauptgewicht in den Gebieten der Kunst und Kunsterziehung, in den Land-, Lehr- und Lehrerfragen, in Mädchenbildung und Mädchenschutz, in Moralpädagogik, Pastoraltheologie und Pädagogik, Politik und Pädagogik, in der Priesterbildung, Psychologie, Psychopathie, Psychotherapie, Schizophrenie usw.

Das Gebiet der *Philosophie* berücksichtigt nicht nur solche Fragen, die von unmittelbarer pädagogischer Bedeutung sind, wie Leib-Seele-Problem, Menschenbild, Person und Personalismus, sondern gibt auch einen Abriss der wichtigsten philosophischen Disziplinen und Weltanschauungen, z. B. der Logik, Metaphysik, Ontologie, Phänomenologie, der Menschenrechte und des Naturrechts, aber auch der Lebensphilosophie, des Marxismus, Nihilismus, Pantheismus und Relativismus. Die vergleichende *Religionswissenschaft* führt in beiden Bänden durch umfangreiche Beiträge in das Bildungs- und Erziehungswesen der deutschen und außerdeutschen Länder ein. Ebenso erfahren wir Wesentliches über die großen in- und ausländischen Erziehergestalten.

Neben diesen Schwergewichtsgebieten sind natürlich auch alle anderen Bereiche der Pädagogik in vollem Umfang berücksichtigt, besonders solche, die den Lehrer selbst und seinen Beruf angehen, Lehrerbildung und Fortbildung. Trotzdem ist das Werk nicht nur für die Praxis des Lehrers oder die

Hand des Erziehungswissenschaftlers bestimmt, sondern will allen Erziehern, Eltern, Seelsorgern, Sozialbeamtinnen, Werkführern, Journalisten u. a. die notwendigen theoretischen Grundlagen und praktischen Hilfen geben. Sein Ziel ist die Vermeidung aller pädagogischen Extreme, die Mitte eines

christlich begründeten Personalismus, in dessen Geist der Mensch als freie selbstverantwortliche Persönlichkeit mit den von ihm bewußt und freudig übernommenen Bindungen und Verpflichtungen gegenüber Gott, der menschlichen Gemeinschaft und der Natur erzogen werden soll. *H. Bleienstein S. J.*

Der große Herder. Nachschlagewerk für Wissen und Leben. Fünfte neu bearbeitete Auflage von Herders Konversationslexikon, Verlag Herder, Freiburg i. Br.

Band II: „Bittgang“ bis „Drechsler“ 1953. — Band III: „Drehachse“ bis „Geopolitik“ 1954. — Band IV: „Georg“ bis „Italien“ 1954.

Umfang jeden Bandes 1520 Spalten; Preis jeden Bandes während der Subskriptionszeit: geb. in Lw. DM 39,00, Hld. DM 46,00, Halbfranz DM 52,00.

Es ist im Rahmen einer Besprechung nicht möglich, auch nur andeutungsweise einen Einblick in die Reichhaltigkeit und den Wert dieser Bände zu gewähren. Nur wer sie besitzt und auch wirklich benützt, wird für die präzise Belehrung und die sichere Orientierung, die er durch sie erfährt, immer wieder dankbar sein. Was den „Großen Herder“ zu allererst auszeichnet, ist die entschlossene christliche Welt- und Lebensauffassung. Wer dadurch aber zu der Meinung verleitet würde, der Herdersche Lexikon-Typ verlege sein Gewicht einseitig auf die Waagschale der Tradition und der reinen Geisteswissenschaft, wird durch die vorliegenden Bände eines Besseren belehrt. Er umspannt das ganze Leben in Dasein, Entwicklung und Geschichte, die Naturwissenschaften und die Technik ebenso wie die Geisteswissenschaften. Das Gesamt unseres Wissens und Könnens wird dem Menschen von heute sowohl unter dem Gesichtswinkel echter Bildung wie auch seiner praktischen Verwertung dargeboten. Darum ist allen gegenwärtig wichtigen Dingen, Begriffen, Kräften, Mächten, Überzeugungen und Erfahrungen besondere Beachtung gewidmet, und die Praxis auf solidem, fachlichem und wissenschaftlichem Fundament überall herausgearbeitet. Es wird nicht nur ein alphabetisiertes Nachschlagewerk gegeben, sondern der Wortklärung

und Sachbeschreibung der Antrieb zur Lebensgestaltung hinzugefügt. Das bezeugen vor allem die ausführlichen Darstellungen über die aktuellen Probleme des geistigen, künstlerischen, wirtschaftlichen, politischen, sozialen und religiösen Lebens.

Aber nicht nur der knappe, klare, auf die Sache zielende Text, auch die reichen, sorgfältig und zweckentsprechend gewählten Illustrationen verfolgen das eine Ziel: die lebendige, praktische Wirkung. Jeder Band enthält als künstlerische Beigabe wertvolle Tafeln mit vielen Bildern in Zwei- und Vierfarbendruck, ebenso mehrere „durch Wort und Bild erweiterte Artikel“: die Braut, das Brot, die Drei, die Erde, der Garten, das Haus, der Herrscher. Bei *Biographien* wird durch Dreiteilung (Charakteristik, Lebensdaten, Werke und Literatur) die bleibende Bedeutung herausgearbeitet und der Eindruck durch lebenswahre Porträts ergänzt. Farbige und schwarz-weiße Geschichtskarten zeigen die Entwicklung der Länder und veranschaulichen ihre geopolitischen Probleme. Bei Orten und Ländern sind charakteristische Teile, Flugbilder und wirtschaftskundliche Nachrichten dem Texte eingefügt. Weltwirtschaftskarten geben Auskunft über alle wichtigen Produkte der Weltwirtschaft mit ihren Erzeugungs- und Absatzländern. Reiseliebhaber finden vorbildliche farbige Karten von vielbesuchten Gegenden mit eingehendem Text über alle interessierenden Fragen. Dazu kommen Stadtbeilagen mit Stadtplänen oder Umgebungskarten u. a. m.

Diese Hinweise wollen nur stellvertretende Zeichen für die Fülle und Art des dargebotenen Stoffes und zugleich Zeugnis dafür sein, daß der „Große Herder“ allen Anforderungen eines modernen Konversationslexikons gerecht geworden ist. Auch seiner technischen Ausstattung nach ist er so vorzüglich, daß er von keinem anderen Werk der gleichen Art übertroffen wird.

H. Bleienstein S. J.